

Erfahrungsbericht: Auslandssemester 2016/17

Das organisatorische Prozedere an der BOKU war, ebenso wie die Formalia vor Antritt des Auslandssemesters, nervenaufreibend, unübersichtlich und sehr viel. Ich sehe ein, dass man für ein Auslandsstipendium ein gewisses Maß an Geduld und Willen mitbringen muss, war aber dennoch von dem Ausmaß an Formularen enttäuscht. Gleichzeitig bin ich den Verantwortlichen des Hochschulbüros in Wien sehr dankbar, dass sie sich stets bemüht haben, alle Abläufe klar darzustellen und ich über die weiteren Schritte gut informiert war. Auch im persönlichen Gespräch wurde ich stets nach meinem Befinden gefragt und hatte den Eindruck, dass jedwede Frage gerne beantwortet wurde.

Unerfreulich war der Umstand, dass die Planung der Studienveranstaltung nicht so einfach verlief wie geplant. Das an der BOKU verwendete Online-Buchungs-System für Lehrveranstaltungen beruht auf dem Prinzip „Wer zuerst kommt, mahlt zuerst.“ Da Erasmus-Studenten aber in der Regel verspäteten Zugriff auf das System haben, sind viele Kurse oft schon ausgebucht.

Während der Zeit in Wien habe ich privat zur Zwischenmiete gewohnt und kann deshalb nichts zu Wohnheimen sagen. Grundsätzlich ist es jedoch schwierig, eine private Unterkunft zu finden, wenn ein persönlicher Besichtigungstermin der Wohnung bzw. der Mitbewohner aufgrund der Entfernung nicht möglich ist.

Das Studium selbst gefiel mir in vielen Punkten sehr gut. Hierunter fiel der umfangreiche Katalog an theoretisch wählbaren Lehrveranstaltungen, die auch fachliche Nischenthemen behandelten. Auch die komplette Förderung von Exkursionen war ein Novum für mich. Ein Studium an der BOKU lohnt sich auch deshalb, weil man schnell den ganz speziellen Charakter der Universität kennenlernt, der im Vergleich zur Leibniz Universität Hannover einen Hauch liberaler und unbürokratischer ist. Etwas gewöhnungsbedürftig waren die Lehrveranstaltungen, welche mit nur 1 bis 2 ECTS-Punkten ausgeschrieben waren. Da dies oft der Fall war, musste man eine Reihe von Veranstaltungen belegen, um die erforderliche Gesamtsumme an ECTS-Punkten zu erreichen. Dadurch hatte man oft terminliche Überschneidungen und musste sich intensiv um den eigenen Stundenplan kümmern.

Im Allgemeinen war es jedoch sehr spannend, gerade aus Sicht eines Umweltplaners, die Studieninhalte des gleichen Studiums in einem anderen Land kennenzulernen. Da sich Österreich und Deutschland in vielen Punkten sehr in ihrer Planungskultur ähneln, musste man oft genau hinschauen, um Unterschiede zu erkennen. Dieser Blick für das Detail hat mir jedoch sehr gefallen. Viele Dozenten haben in ihren Veranstaltungen Vergleiche zu deutschen Planungsinhalten gezogen, was mir sehr gefallen hat.

Da ich während meines Auslandsaufenthaltes weniger ECTS-Punkte sammeln musste als in Hannover, hatte ich viele Möglichkeiten, Wien und Umgebung kennenzulernen. Die Mitbewohner meiner Wohngemeinschaft waren allesamt gebürtige Wiener und sehr zuvorkommend, wenn es darum ging, das Wiener Leben näherzubringen. Ich habe daher in meiner Freizeit des Öfteren Ausflüge mit Freunden und Mitbewohnern unternommen, viele Museen besucht und die angrenzenden Länder Ungarn und Slowenien besucht. Für einen Erasmus-Aufenthalt bietet sich Wien sehr gut an.

Abschließend kann ich also einen Auslandsaufenthalt in Österreich jedem empfehlen, dessen Priorität nicht auf dem Erlernen einer neuen Sprache liegt. Ähnlich wie bei den oben genannten Studieninhalten sind es die kleinen kulturellen Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen Österreich und Deutschland, die mich interessiert haben. Eine meiner schönsten Erfahrungen war daher der Besuch der vielen kleinen Lokale, sogenannte Heurige, in denen ein geselliges und traditionsbewusstes Zusammensein gepflegt wird, das mir in Deutschland in dieser Form selten erschienen ist. Als schlechte Erfahrung kann ich ebenfalls nicht von einem Einzelereignis sprechen, sondern beziehe mich hier auf das ganz zu Anfang genannte sperrige Antragsverfahren, vor, während und nach meines Aufenthaltes.